

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 22 (1970)
Heft: 15

Rubrik: TV-Tip

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grossstadt oder eine Gegend ohne Industrie und Verkehr handelt. Eine systematische Aufklärung mittels Fernsehens über Bildungsmöglichkeiten in der Schweiz müsste deshalb Hand in Hand mit einer neuen Bildungspolitik gehen. Diese dritte Ebene bekäme nach Dr. Portmann aber auch in bezug auf soziokulturell benachteiligte Schichten Bedeutung. Mit Hilfe von Spezialprogrammen, besonders in Sprachförderung, aber auch über Erziehungsprobleme für Eltern, bestünde die Möglichkeit, eine optimale Basis für die im allgemeinen Rahmen vorgesehenen Bildungsprogramme auch den Leuten zu verschaffen, die aus milieubedingten oder regionalen Gründen keine Möglichkeit zu einer ausreichenden Bildung hätten.

Expertenkommission eingesetzt

Dass es in der Schweiz bald zu einem eigentlichen Bildungsnotstand kommt, hat man auch bei den kantonalen Erziehungsbehörden erkannt. So hat die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) vor kurzem eine «Expertenkommission für moderne Unterrichtsmittel und -methoden» eingesetzt. Die Kommission hat ihre Arbeit im März dieses Jahres aufgenommen. Dr. Portmann zeigt sich optimistisch, warnt aber vor voreilig erwarteten Ergebnissen: «Die anfallende Arbeit ist immens.» Gilt es doch auch den Vorschlag von SRG-Fernsehdirektor Eduard Haas zur Schaffung eines nationalen Bildungsfernseh-Zentrums mit all seinen Konsequenzen und notwendigen Vorarbeiten miteinzubeziehen. «An die praktische Planung eines Zentrums aber kann erst gedacht werden, wenn wissenschaftliche Forschungsergebnisse vorliegen, die Auskunft geben über Inhalt und Methode des Programmes, über Lernpsychologie und Produktionskriterien für Sendungen», schloss Dr. Portmann das Gespräch. Es scheint Bewegung in die Bildungspolitik un-

seres Landes gekommen zu sein. Dies dürfte nicht zuletzt dank dem ungeheuren Aufschwunge des Fernsehens geschehen sein. Dass das Fernsehen auf jeden Fall in einem kommenden Bildungsboom eine wichtige Rolle zu spielen hat, dürfte ausser Zweifel sein.

Beat Wyrssch

TV-TIP

6. Dezember, 18.30 Uhr, ZDF

Fass ohne Boden

Kirche und Entwicklungspolitik in Ostafrika

Noch vor hundert Jahren glaubte man in Europa nicht, dass es in Afrika einen schneebedeckten Berg gäbe. So wenig wussten unsere Vorfahren damals noch über das Innere des Schwarzen Kontinents. Heute besuchen europäische Touristen den Kilimandscharo, den «Kili», wie sie ihn dann nennen, und baden anschliessend im Indischen Ozean. In diesen hundert Jahren hat sich das Gesicht Afrikas stärker geändert als in fünftausend Jahren zuvor. Nach einer Phase der Christianisierung und Kolonisation geht es 1970 in Afrika vorrangig um die Erfüllung sozialer und wirtschaftlicher, aber auch nationaler Hoffnungen. Kann das Land der Wüsten, Steppen und Urwälder den Anschluss an das 20. Jahrhundert gewinnen? Oder wird nur eine kleine Schicht europäisierter Führungskräfte am Fortschritt teilnehmen? Am Beispiel ostafrikanischer Staaten soll untersucht wer-

den, ob die ökumenischen und internationalen Einsätze in der Entwicklungspolitik zu sichtbaren Erfolgen führen; ob das Christentum nach der unheilvollen Verquickung mit der Kolonialgeschichte etwas zur Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme des grossen Kontinents im Süden beizutragen hat, und ob die Forderung der Kirchen nach internationaler ökonomischer Gerechtigkeit in Afrika verwirklicht werden kann.

7. Dezember, 20.20 Uhr, DSF

Hetzjagd

Fernsehspiel von Manfred Schwarz

Die Fabel des Fernsehspiels «Hetzjagd» des Schweizer Schriftstellers Manfred Schwarz – vom Fernsehen der deutschen und der rätoromanischen Schweiz produziert – ist scheinbar einfach. Ein Zürcher Taxichauffeur hat das Kind seiner Nachbarin überfahren. Er sieht das Unglück, das er angerichtet hat: zwei Menschen, die nicht mehr lächeln, nicht mehr leben können. Er wird von Gewissensbissen gequält, obwohl er schuldlos war. Er bezieht sich des Mordes, obwohl er vom Gericht eindeutig freigesprochen wurde. Er will sühnen und irgendwie wiedergutmachen. Am Tag nach dem Freispruch befiehlt er seiner Frau, das eigene Kind zur Nachbarnfrau zu bringen, wenigstens auf ein Stündchen, um das unerträgliche Schweigen zu brechen, um die Mauer des Hasses durch ein Kinderlachen umreissen zu lassen. Die Nachbarin willigt ein. Sie hütet das Kind in ihrer Wohnung. Die Klingel ruft sie ans Telefon. Das Kind rennt auf den Balkon, klettert auf einen Stuhl, dann auf einen Tisch. Es stürzt in den Garten hinunter und ist tot. Die Frau des Taxichauffeurs ist überzeugt, die Nachbarin habe sich gerächt, habe absichtlich ihr Kind in den Garten stürzen lassen, um das Schicksal auszugleichen. Zwei Frauen haben das schwerste Unglück erfahren, das es für Frauen geben kann. Ihr Leid wird zu Hass, ihr Hass wird zu barbarischem Vernichtungswillen, in welchem das Triebhafte alle Vernunft verdrängt. Der gegenseitige Kampf der beiden Frauen ist umso schonungsloser, als nichts wiedergutmacht werden kann. Die Kinder sind tot. Die einzige Befriedigung kann in der Vernichtung des andern liegen. Das Stück von Manfred Schwarz spielt in einem Zweifamilienhaus eines Zürcher Vorortes. Die Personen sind gewöhnliche Schweizer. Es genügt ein Schicksalsschlag, um den dünnen Panzer der Gesittung zu zerreißen, um die barbarischen Kräfte des modernen Menschen freierwerden zu lassen. Und hier wird die einfache Fabel gleichnishaft und bedrohlich. Ähnlich wie die Völker unseres Planeten glauben, erlittenes Leid der Vergangenheit durch gegenseitige Zerstörung sühnen zu können, suchen auch die beiden Frauen unseres Stük-

Ruth Bannwart und Eduard Huber im Fernsehspiel «Hetzjagd» von Manfred Schwarz



kes, durch Hass wiedergutzumachen, was nicht wiedergutmacht werden kann. Manfred Schwarz ist ein christlicher Schriftsteller. Sein Stück ist Ausdruck seiner Verzweiflung über die Ohnmacht der Liebe ... und über die Allmacht des Hasses auf dieser Welt.

9. Dezember, 21.00 Uhr, ZDF

Hanna Lessing

Hanna Lessing, die «Heldin» dieses Fernsehfilms von Herbert Knopp, ist eine verheiratete junge Frau, die ihren «Job» aufgibt; ihr Mann verdient so viel, dass ihre Weiterarbeit rein finanziell nicht mehr nötig ist. Doch die plötzliche Isolation in einem engen privaten Bereich und die scheinbare Unmöglichkeit, ein Kind zu bekommen, treiben sie in eine Krise. In ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis sieht Hanna ihre Probleme ebenso gespiegelt wie die begrenzten Möglichkeiten, die ihr in der Rolle der Hausfrau verbleiben. Am Beispiel der «Hanna Lessing» sollen Probleme der persönlichen Entfaltungsmöglichkeit der Frau in unserer Gesellschaft dargestellt werden. Der Film will die Fragwürdigkeit eines Leitbildes bewusst machen, das der Frau lediglich die Rolle der Mutter und Hausfrau beimisst, die entsprechend allein in der Sorge um den Haushalt und das Wohl der Familie aufgehen soll. Um diesem Anliegen gerecht zu werden, wird die eigentliche Handlung des Filmes durch Szenen unterbrochen, die ein Licht auf die physischen Vorgänge im Leben der «Hanna Lessing» werfen sollen. Optische Gestaltung und Dialog kontrastieren in diesen Passagen. Während optisch Hannas Wunschwelt gezeigt wird – ihre Sehnsucht nach Eigenwert, nach Geselligkeit, nach gesellschaftlicher Geborgenheit, nach Verantwortung und Produktivität – reproduzieren synchrone «Dialog-Reminiszenzen» das gängige Leitbild der Frau als Hausfrau und Mutter.

10. Dezember, 21.50 Uhr, ARD

Entscheidung am Mekong

Krieg, Not und Zerstörung beherrschten auch in diesem Jahr den Alltag in Vietnam. Schlimmer noch: Trotz aller Friedensbemühungen wurden die Kampfhandlungen nicht etwa eingeschränkt, sondern mit Kambodscha wurde ein weiteres Land in die Kämpfe einbezogen, der Krieg weitete sich aus. Die Kamerteams des Deutschen Fernsehens waren bei allen wichtigen Ereignissen der letzten Monate in Indochina dabei: Sie beobachteten die neue Regierung in Pnom Penh nach dem Sturz von Prinz Sihanouk, den Einmarsch der Amerikaner und Vietnamesen in Kambodscha, die Ausrufung der Republik, die Auswei-

tung der Kämpfe und die Zerstörungen ganzer Dörfer und Städte, den schrittweisen Abzug der Amerikaner aus Vietnam und den Versuch, den Krieg zu «vietnamisieren». Ein Team filmte Angkor wenige Stunden bevor der Vietcong die weltberühmten Tempelruinen besetzte. Die Beobachtungen der Kamerteams führten zu dem Titel der Sendung, «Ersatz für den Sieg». Für einen militärischen Sieg sind beide Seiten sowohl in Kambodscha wie in Vietnam zu schwach, für eine Niederlage aber zu stark. Es muss daher eine auf einem Kompromiss beruhende politische Lösung gefunden werden, um den Krieg zu beenden, einen Ersatz für den Sieg. Den zweiten Teil, in dem unter dem Titel «Wenn der Tiger kommt» über die Lage in Laos und Thailand berichtet wird, sendet ARD am Freitag, den 11. Dezember, um 20.15 Uhr.

13. Dezember, 20.15 Uhr, DSF

Inzwischen

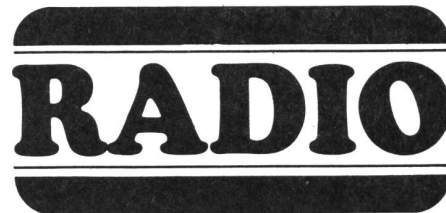
Ein Musik-Fernsehspiel von Paul Kont nach dem Weihnachtsoratorium «For the Time Being» von Wystan Hugh Auden

Wystan Hugh Auden, Spanienkämpfer wie Hemingway, Gottsucher aus Verzweiflung, schrieb «For the Time Being, A Christmas Oratorio» im Zweiten Weltkrieg, ohne Rücksicht auf bestimmte Zwecke, allein als dramatisch-lyrische Dichtung, bei der nicht entschieden ist, ob sie als Oper oder als Oratorium auf der Bühne verwirklicht werden müsse. Nur dreierlei war für ihn bestimmend, auch für den Inhalt: das Ereignis der Geburt Christi, musikalisch-dichterische Formen und die Frage nach dem Sinn des Lebens auf unserer Welt, in unserer Zeit. Was ist «inzwischen» geschehen? «Inzwischen», das heisst, von der Stunde an, in der Jesus von Nazareth in Bethlehem in unsere Welt kam, bis zur Stunde, in der wir eben jetzt leben. Paul Kont hat, dem vielschichtigen Charakter des Werks entsprechend, die verschiedensten musikalischen Mittel – musique concrete, elektronische, tonale und serielle Musik – aufgewendet.



Film über milieugeschädigte Grossstadtjugend

Nach einem Originalstoff des französischen Prix-Goncourt-Autors Jean-Louis Curtis schrieb Eva Mieke das Drehbuch eines ZDF-Fernsehfilms «Besuch der Tochter», der die Probleme milieugeschädigter Jugend in der Grossstadt behandelt. Unter der Regie von Claus Peter Witt finden die Aussen- und Atelieraufnahmen in Berlin mit Dieter Borsche, Susanne Beck, Matthias Ponnier, Katharina Brauren u. a. statt.



Schweizer Radio – nur für die Alten?

«Das Schweizer Radio ist total veraltet – Wir Jungen hören nur Luxemburg und Europe N° 1 – Beromünster bringt nichts für die Jungen, ausser vielleicht 'Sali mitenand'...» Das waren typische Antworten, die ich bei einer Umfrage bei Jungen vor bald zwei Jahren bekam. Ich hatte damals den Auftrag, ein neues Monatsmagazin für Junge zwischen 16 und 25 Jahren einzuführen. Aber darauf komme ich noch zurück. Selbstverständlich wird vom Schweizer Radio für Junge gesendet. Zuviel – sagen viele Ältere. Die Abteilung Wort zum Beispiel hat von Montag bis Freitag um halb sechs eine Kinder- oder Jugendstunde im Programm, dazu noch den Schulfunk und einmal pro Monat «Junge unter sich». Die Abteilung Unterhaltung ihrerseits wendet sich mit der «Hitparade» (jeden Dienstag 20 Uhr) und innerhalb der «Leichten Welle» am Montag mit «Sali mitenand» und am Mittwoch mit «Tips und Tops» wohl vorwiegend an junge Zuhörer. Auf den ersten Blick scheint das «Soll» von seiten des Radios erfüllt, man könnte eigentlich guten Gewissens einfach so weiterfahren. Man könnte, wenn man... Wenn man zum Beispiel wüsste, ob die Sendungen von denen, an die sie sich wenden, auch gehört werden – oder ob allen Bemühungen zum Trotz weiterhin vorwiegend ausländische Sender und das Fernsehen eingeschaltet werden. Man weiss es eben nicht genau. Mangels schlüssiger und regelmässiger Hörerbefragungen. Ein kleiner Trost: Die Programmgestalter anderer Sendungen wissen es meistens auch nicht! Ich habe mir zwar vorgenommen, nichts mehr über die Radioarbeit und Radioprobleme aus der Sicht des Programmgestalters zu sagen, da man von vielen Seiten immer wieder sehr leicht missverstanden wird. Wenn ich nun doch einige Gedanken äussere, so möchte ich betonen, dass dies rein persönliche Ansichten sind. Und damit ich auch richtig missverstanden werde, versuche ich mich pointiert auszudrücken... Der mangelnde Kontakt mit dem jungen Hörer führt oft dazu, dass eben Sendungen so weiterproduziert werden, wie man sie schon damals machte, als den Jungen neben ihren besonderen Sendungen am Radio an Informationsträgern vielleicht höchstens noch der Pestalozzkalender und das Globiheftchen angeboten wurden. Manche Programmbetreuer haben wegen dieses fehlenden Kontakts nicht bemerkt, wie veraltet ihr Programm ist, in welchem grossem Konkurrenzkampf es sich